



© Gabriele RASULY-PALECZEK 2023

KRITISCHE ANALYSE DER SOZIALEN INTEGRATION EINER SOGENANTEN „PROBLEMGRUPPE“ IM WIENER STADTRAUM DIE COMMUNITY AUS AFGHANISTAN

JOSEF KOHLBACHER (ISR) & GABRIELE RASULY-PALECZEK (KSA, Univ. Wien)

Die Studie widmet sich einer Herkunftsgruppe von Geflüchteten, die in den Medien oft pauschal als „Problemgruppe“ stigmatisiert wird. Der Fokus der Analysen liegt auf der sozialen Integration, d.h. den sozialen Interaktionen der Afghan/inn/en in Wien, sowie der Nutzung (halb)öffentlicher Räume. Diese beiden Aspekte sind zudem in vielerlei Weise miteinander verschränkt, denn Interaktionen in öffentlichen Räumen machen die afghanischen Communities im Wiener Stadtraum sichtbar, können zu sozialem Austausch mit anderen Herkunftsgruppen führen und somit einen Beitrag zur Sozialintegration leisten. Gleichermäßen kann Präsenz im öffentlichen Raum auch Konflikte erzeugen. Neben der Nutzung urbaner Erholungsräume wie Parks, Sportflächen, der Donauinsel etc. wurden daher medial häufig präsenste „Hotspots“ wie der Westbahnhof, der Praterstern, der Reumannplatz oder bestimmte U-Bahnstationen nicht ausgespart. Ein Kapitel widmet sich den Sozialkontakten afghanischer Frauen, die genauso vielfältig sind wie die afghanischen Communities in ihrer Gesamtheit.

KEYPOINTS

- Ziel war es, die ethnische, sozioökonomische, bildungs- und altersmäßige Diversität innerhalb der afghanischen Communities und deren Konsequenzen für die Freiraumnutzung und soziale Integration möglichst differenziert zu analysieren und von oft einseitigen medialen Darstellungen abzurücken.
- Vor allem die bildungsmäßige und soziale Kluft zwischen bereits länger in Wien aufhaltigen Personen und rezent Geflüchteten (oftmals unbegleitete Minderjährige) und deren soziale Implikationen wurden dargestellt.
- In die Analyse wurden auch gesellschaftspolitisch brisante Aspekte wie traditionelle Wertvorstellungen und Geschlechterrollenbilder, die Nutzung von sogenannten „Hotspots“, die Diskriminierung von Frauen in öffentlichen Räumen und die Interaktionen mit Österreicher/inne/n und anderen Immigrant/inn/en in der Stadt einbezogen.
- Die soziale Integration der Frauen, deren Kontakte untereinander sowie mit Angehörigen der Aufnahmegesellschaft, Einschränkungen und Empowerment-Effekte, welche ihr Leben in Wien gleichermaßen kennzeichnen, waren weitere innovative Schwerpunkte.

PROBLEMSTELLUNG, HINTERGRUND

Die in Wien lebende afghanische Diaspora weist hinsichtlich des Zuwanderungszeitpunktes, der Herkunft, ethnischer Zugehörigkeiten, politischer und Wertorientierungen etc. eine äußerst heterogene Struktur auf. Der öffentliche Raum hat als Ort der Begegnung einer diversen Stadtbewölkerung große Bedeutung. Damit ist auch die Konzeption eines Ortes für alle Stadtbewohner assoziiert und es stellt sich die Frage nach dem Ex- und Inklusionspotential von städtischen Teilräumen und deren wichtiger Rolle für die lokale Integration von Geflüchteten, wobei mit zunehmenden Integrationsherausforderungen auch die Anforderungen an den Raum steigen. Gelingende Integration auf der lokalen Ebene hängt davon ab, welche Intergruppenkontakte aufgebaut werden. Dies verweist auf die Kontakthypothese von ALLPORT (1954), auf die im Rahmen der theoretischen Konzepte des Forschungsprojekts Bezug genommen wurde.

Der öffentliche urbane Raum ist ein Ort, wo Konflikte und ein Nichtgelingen von Integration sichtbar werden. Die primären Ursachen hierfür liegen allerdings in anderen Bereichen, z.B. auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt oder in Vorurteilen mancher Bevölkerungsgruppen. In früheren Studien der Autor/inn/en wurde das Problem der Xenophobie bis hin zu „Afghanophobie“, mit dem sich Afghan/inn/en im Alltag und im Kontext ihrer sozialen Integration konfrontiert sehen, angesprochen. Die Stigmatisierung dieser Herkunftsgruppe zieht die Frage nach möglichen Gegenstrategien nach sich. Ein Ziel der Studie bestand daher auch in einer Kompilation von Vorschlägen für Good-Practice-Maßnahmen, die zu einer Förderung der Inklusion der Afghan/inn/en in Wien beitragen könnten.

FORSCHUNGSDESIGN

Die Datengewinnung erfolgte mittels leitfadengestützter narrativer Interviews vor allem in deutscher Sprache, aber auch in Englisch. Insgesamt wurden 23 Interviews mit afghanischen Respondent/inn/en geführt. Der Zugang erfolgte über Netzwerke der Forscher/innen sowie über Kontakte von Expert/inn/en. Aufgrund des hohen Männeranteils unter afghanischen Geflüchteten wurde ein Oversampling von Frauen angestrebt. In summa konnten zwölf Frauen interviewt werden. Die Resultate der Respondent/inn/enbefragung wurden durch zehn Expert/inn/eninterviews ergänzt. Davon wurden sieben mit Frauen geführt. In der Auswahl der Expertinnen und Experten trachteten wir danach, eine große Spannweite an Expertisen abzudecken. Interviewt wurden also Repräsentanten (durchwegs Männer) afghanischer Vereine, Personen aus der afghanischen Community mit Expert/inn/enstatus, Sozialarbeiter/innen, Mitarbeiter/innen in Jugendzentren und diversen NGOs, sowie Vertreter/innen von Beratungsinstitutionen und Sozialeinrichtungen. Innerhalb der Laufzeit des Projekts (Oktober 2021 bis September 2022) fand zwar nur

ein kürzerer Lockdown statt, jedoch waren viele corona-bedingte Beschränkungen noch in Geltung. Das Gros der Interviews konnte face-to-face durchgeführt werden, einige mittels Zoom.

KONZENTRATION DER ZUWANDERUNG AUS AFGHANISTAN AUF DIE URBANE AGGLOMERATION WIEN

Während im Asylverfahren eine Verteilung der afghanischen Asylwerber/innen auf das Bundesgebiet erfolgt, manifestiert sich nach Erhalt des Asylbescheids bzw. des subsidiären Schutzstatus ein ausgeprägter Trend der Binnenwanderung nach Wien (Schätzungen gehen von 60 bis 70% aus). Von 42.190 Personen mit Geburtsland Afghanistan in Österreich lebten im Jahr 2020 20.438 in Wien. Die Bundeshauptstadt lag damit weit vor allen anderen Bundesländern. 2022 waren 21.378 afghanische Staatsbürger/innen in Wien wohnhaft. Dies hängt mit familiären Netzwerken der afghanischen Communities zusammen sowie mit den Möglichkeiten des urbanen Arbeitsmarktes, der vielfältige temporäre Jobchancen bietet. Die Chancen zur Wohnintegration in Wien werden von den Geflüchteten zu optimistisch eingeschätzt. Durch den starken Zuzug in die Ballungsräume wird der Wohnraumangel verschärft. Private Eigentümer/innen vermieten ungern an Empfänger/innen der bedarfsorientierten Mindestsicherung. Der Bestand an Kommunalwohnungen ist für die Asylberechtigten bzw. subsidiär Schutzberechtigten erst nach Erfüllung bestimmter Voraussetzungen (v.a. Dauer der Wohnsitzmeldung) zugänglich. Fast allen Geflüchteten fehlt das Kapital zum Einstieg in den Wohnungsbestand der Gemeinnützigen Bauträger. So sind Überbelag, extrem beengte Wohnverhältnisse und schlechte Wohnungsausstattung häufig. Als Reaktion findet vor allem seitens der jungen Männer eine Art „Flucht in den öffentlichen Raum“ statt.

EMPIRISCHE ERGEBNISSE

HETEROGENITÄT DER AFGHANISCHEN COMMUNITIES SPIEGELT SICH IN DEREN SOZIALER INTEGRATION WIDER

- Soziale Kontakte ermöglichen eine Orientierung in der neuen Umgebung und bieten Support bei der Suche nach Arbeit und Wohnung. Sie erleichtern die Integration in die österreichische Gesellschaft, helfen die Deutschkenntnisse zu verbessern und sich in Wien heimisch zu fühlen. Kontakte zu Österreicher/inne/n werden als sehr wichtig erachtet.
- Stets beeinflusst eine Kombination von Faktoren die Etablierung sozialer Kontakte mit den eigenen Landsleuten und mit anderen in Wien lebenden Personen. Dazu zählen die Aufenthaltsdauer im Land, das (Nicht-)Vorhandensein von Verwandten, die Kenntnis der deutschen Sprache, das Alter und Geschlecht, die Zugehörigkeit zur ersten oder zweiten Zuwanderergeneration und

der Familienstand (Singles oder Personen mit Familie), der sozioökonomische und -kulturelle Background, der Bildungsstand, Werthaltungen (z.B. eher liberal oder sehr religiös), finanzielle Ressourcen sowie die ländliche oder urbane Herkunft. Auch die ethnische Identität sowie gemeinsame Erfahrungen (z.B. Leben im Iran vor der Ankunft in Österreich) spielen eine Rolle.

- Afghan/inn/en, die schon lange in Wien leben und die deutsche Sprache beherrschen, haben in der Regel mehr Kontakte mit Österreich/inn/en und anderen Herkunftsgruppen. Geflüchtete, die in den letzten Jahren nach Wien kamen, bevorzugen oft soziale Beziehungen mit Personen aus der eigenen ethnischen oder religiösen Gruppe. Innerhalb der afghanischen Communities gibt es Subgruppen, die als eher isoliert gelten. Dazu zählen traditionalistisch religiös orientierte sowie neu zugewanderte Personen/Familien, manche Frauen (rezent geflüchtete und ältere, die nicht gut Deutsch sprechen). Des Weiteren werden UMF und Singlemänner ausgegrenzt. Sie werden kaum zu Familienfesten eingeladen und der private Kontakt mit ihnen vermieden.
- Auch zwischen den Generationen bestehen Unterschiede. Ältere haben oft infolge geringer Deutschkenntnisse primär Netzwerke zu Landsleuten. Ihre Kinder hingegen verfügen oft über vielfältige soziale Kontakte zu anderen Gruppen.

„Also die Leute, die ganz neu hier sind [...], die sind auch für uns irgendwie ein Problem. Weil die denken, dass wir aus Afghanistan stammen, deshalb wir sollten uns genau wie diese Leute verhalten. Und wir verhalten uns nicht genauso wie Leute, die ganz neu in Österreich sind und die machen auch für uns Problem hier.“ (Exp5)

SOZIALE INTEGRATION DER FRAUEN: ZWISCHEN TRADITION UND EMPOWERMENT

- Infolge der Heterogenität der afghanischen Communities sind auch keine Verallgemeinerungen bezüglich der sozialen Integration der Frauen möglich. Entsprechend der Aufenthaltsdauer, dem Alter, den Sprachkenntnissen, dem soziokulturellen und familiären Hintergrund, der Werthaltung und Bildung verfügen manche Afghaninnen über viele Kontakte zu anderen Gruppen, andere sind auf Grund ihrer familiären Situation isoliert. Die Kontrolle der Frauen erfolgt durch die Eltern, Brüder und den Ehemann. Die Kontakte der Mädchen und Frauen werden durch traditionelle Verhaltensweisen und Rollenzuschreibungen (z.B. Fokussierung auf den Haushalt, Unterordnung) limitiert. Sie bewirken, dass viele Frauen ein geringes Selbstvertrauen haben. In Kombination mit den oft schwachen Deutschkenntnissen behindert dies Kontakte mit Österreicher/inne/n. Auch der Diskurs um das Kopftuch spielt eine Rolle und erschwert vor allem die Berufstätigkeit.
- Familienstrukturen und Kinder spielen eine ambivalente Rolle für die sozialen Integrationsprozesse von Frau-

en. Einerseits reduzieren familiäre Bindungen Kontaktbedürfnisse mit Außenstehenden. Dies hat aber Einfluss auf die soziale Integration in die Aufnahmegesellschaft. Die Kinderbetreuung bindet einen Großteil der Zeitressourcen der Mütter und erschwert den Erwerb von sozialem und Bildungskapital. Herkunftsgruppenübergreifendes Social Networking ist für Frauen schwieriger als für Männer, ist aber wichtig für die Arbeitsmarktintegration. Andererseits ermöglicht die Kinderbetreuung viele Kontakte, z.B. auf Spielplätzen, Einladungen zu Kindergeburtstagsfeiern. Wichtig für die Anbahnung solcher Interaktionen sind auch halböffentliche Räume, z.B. in kommunalen Wohnbauten.

EINFLÜSSE TRADITIONELLER WERTE UND NORMEN

- Eine wichtige Rolle spielt die Befolgung afghanischer Normen und Werte (z.B. der Ehrbegriff und damit verbundene Verhaltenserwartungen, Geschlechterrollen) v.a. bei jenen, die in den letzten Jahren ins Land gekommen sind. Von Frauen wird Bescheidenheit, Unterwürfigkeit, Sittsamkeit und Treue zum Ehemann erwartet. Die Männer sollen ihre Familien schützen und die Aufrechterhaltung der Familienehre sanktionieren. Werden diese Normen verletzt, bewirkt dies den Verlust der Ehre des Individuums und der Familie. Um dies zu unterbinden, existiert eine Reihe sozialer Praktiken (z.B. Verhüllungsgebot des weiblichen Körpers, Geschlechtertrennung, strikte Kontrolle der Frauen, Einforderung des Gehorsams der Kinder). Frauen sind viel stärker von Restriktionen betroffen als Männer.

„Und noch ein Faktor war auch immer: Was ist, wenn dich diese afghanische Person irgendwo sieht? Das war dann immer so, als hätte ich eine Schande, wenn ich in einem Café sitzen würde mit einer Freundin oder auch nur mit einem normalen Freund. Ich spreche nicht einmal über romantische Beziehungen. Dass das dann von der afghanischen Community als sehr, sehr schlecht wahrgenommen wird.“ (Resp12)

- Traditionelle Normen werden von den in Wien lebenden Afghan/inn/en unterschiedlich befolgt. Die Aufrechterhaltung des afghanischen Wertesystems ist vor allem für konservative Familien relevant. Im Lauf der Zeit kommt es zu Veränderungen bei hier aufgewachsenen Jugendlichen.
- Viele Afghan/inn/en fürchten soziale Kontrolle („Tratsch“). Dieser hat auch Einfluss auf die Nutzung bestimmter Orte in der Stadt. Das Ziel Konflikten aus dem Weg zu gehen bewirkt, dass Kontakte mit bestimmten Gruppen (z.B. Tschetschenen) vermieden werden. Viele treffen sich daher nur mit Angehörigen des eigenen Geschlechts, bevorzugen private Räume gegenüber öffentlichen und vermeiden Hotspots oder Shishabars. Umgekehrt führen der schlechte Ruf und die Medienberichterstattung dazu, dass auch viele Nichtafghan/inn/en den Kontakt mit Afghan/inn/en meiden.

„Das Problem ist halt aufgrund einer Minderheit, die schlechte Taten ausüben. Ist dann blöd, dass dann wirklich alle Leute aus einem Land in einen Topf geworfen werden und mit diesen Vorurteilen konfrontiert sind. [...] wenn man dann sagt, man ist Afghane, dann wird man gleich in Wien damit assoziiert, dass man direkt am Praterstern sich täglich aufhält und halt das gleiche begeht, was eine Minderheit macht: Drogendelikte, Sexualdelikte [...].“ (Resp17)

VIELFÄLTIGE FREIRAUMNUTZUNGEN: SICHTBARSTE PRÄSENZ DER JUNGEN MÄNNER

- In Wien stehen die Gepflogenheiten der Freiraumnutzung aus den Herkunftskontexten nicht immer in Kongruenz zu lokalen Nutzungsmodi. Einkaufszentren, Einkaufsstraßen und Parks sind die am häufigsten genutzten Räume von jungen männlichen und weiblichen Befragten gleichermaßen. In den kühleren Monaten werden Restaurants, Kaffeehäuser und Shisha-Bars aufgesucht. Ältere Männer treffen einander in der Gastronomie, ältere Frauen präferieren Zusammenkünfte in Privatwohnungen. Als Lieblingsfreizeitbeschäftigung im Sommer werden öffentliche Grillplätze frequentiert. Junge Männer üben gerne Sport, wie Fußballspielen, auf öffentlich zugänglichen Erholungsflächen, aus. Von finanziellen Ressourcen abhängig ist der Besuch von Fitnessstudios. Parkanlagen – kleinere in der Wohnumgebung oder große Grünflächen wie Donaupark oder Donauinsel – und Spielplätze zählen zu den am häufigsten genutzten Freiräumen von Familien.
- Die Präsenz von Männern bzw. Frauen in öffentlichen Räumen unterscheidet sich erheblich. Junge Männer nutzen öffentliche Räume am häufigsten und weisen damit die höchste „visibility“ auf. Dies hängt mit religions- und herkunftskulturgeprägten Rollenmustern zusammen und mit Nutzungsnormen, die Frauen hinsichtlich der Freiraumnutzung einschränken.
- In den Medien werden v.a. die als „Hotspots“ bezeichneten öffentlichen Plätze wie Praterstern oder Westbahnhof als Treffpunkte der afghanischen Communities genannt. Diese Räume werden primär von seit 2015 zugewanderten männlichen Jugendlichen aufgesucht. Jugendliche, die im familiären Kontext leben oder sich bereits länger in Wien aufhalten, meiden diese No-go-Areas. Das Ausmaß der Nutzung bzw. Meidung dieser Räume ist ein Gradmesser für die Kluft zwischen bereits länger im Lande Lebenden und rezent Geflüchteten.
- Urbane Freiräume bieten vielfältige Möglichkeiten für Begegnungen. Diese können positiv sein, jedoch gerichteten Befragte auch von Diskriminierung, v.a. wegen des Tragens des Kopftuches. In unserem Sample wurden fast nur Frauen mit islamophoben Vorurteilen konfrontiert und waren Zielscheibe für Kritik, die sich auf Verfehlungen von Männern bezog. Im Kontext der Wohnnachbarschaft waren die Erfahrungen sehr unterschiedlich. Einerseits wurden langjährige gute Beziehungen beschrieben, es gab aber auch Berichte über Anfeindungen.

ECKDATEN

Projektteam: Josef Kohlbacher (ISR), Gabriele Rasuly-Paleczek (KSA, Universität Wien)

Laufzeit: Oktober 2021 bis September 2022

Auftraggeber: Jubiläumsfonds der Stadt Wien (MA 7) bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

ZUM WEITERLESEN

Kohlbacher, J. & Rasuly-Paleczek, G. (2023): Kritische Analyse der sozialen Integration einer sogenannten „Problemgruppe“ im Wiener Stadtraum – Die Community aus Afghanistan. ISR-Forschungsbericht 58.

KONTAKT

MMag. DDr. Josef Kohlbacher
T: +43 1 51581-3527
josef.kohlbacher@oeaw.ac.at

Impressum

Medieninhaber: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Dr. Ignaz Seipel-Platz 2, 1010 Wien. Herausgeber: Institut für Stadt- und Regionalforschung, Bäckerstraße 13, 1010 Wien | Erscheinungsweise: halbjährlich | Satz: Mag. Florian Partl, Grafik, Design: ÖAW, ISR Verwendbarkeit/Copyright: ISR

DOI 10.1553/isr-bulletin23-02